

„Nach diesen Geschichten begab sich's, dass zu Abram das Wort des HERRN kam in einer Erscheinung: Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn. Abram sprach aber: Herr HERR, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder und mein Knecht Eliëser von Damaskus wird mein Haus besitzen. Und Abram sprach: Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer aus meinem Haus wird mein Erbe sein. Und siehe, der HERR sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein. Und er hieß ihn hinausgehen und sprach: Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein! Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.“

(1. Mose 15,1–6 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Gemeinde,

I.

10 Jahre sind schon eine Marke. 10 Jahre helfen zu einem realistischen Blick. Auch unter Pfarrern wird gelegentlich so eine 10-Jahres-Weisheit weitergegeben: ‚In den ersten fünf Dienstjahren bist du der beste Pfarrer, den die Gemeinde je hatte. Die Gemeinde freut sich über deine Gaben und die neuen Impulse, die du mitbringst. In den nächsten fünf Jahren bist du der schlechteste Pfarrer, den die Gemeinde jemals hatte. Nun lassen sich auch deine Schwächen nicht mehr verbergen. Deine Marotten gehen manchen Gemeindegliedern auf die Nerven. Es ist klar, was du alles *nicht* kannst – vielleicht auch gerade im Gegensatz zu deinem Vorgänger. Und dann, nach 10 Jahren, bist du endlich für die Gemeinde der Pfarrer, der du wirklich bist – mit deinen Stärken und Schwächen.‘ Ja, 10 Jahre helfen zu einem realistischen Blick.

II.

10 Jahre waren vergangen, seit Gott Abram sein großes Versprechen gegeben hatte: „**ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.**“ (1. Mose 12,2).

10 Jahre sind vergangen, und nun meldet Gott sich wieder: „**Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.**“ Aber 10 Jahre, die vergangen sind, helfen eben auch zu einem realistischen und nüchternen Blick.

Abram geht langsam, aber sicher auf die 90 zu und macht sich natürlich Gedanken, wie Gottes große Versprechen zu seiner Lebenswirklichkeit passen: „**Herr HERR, was willst du mir geben?**“ Schön und gut, dass du mir einen großen Lohn versprichst, aber was hilft mir das am Ende des Lebens? Wer wird es besitzen?

Sein Knecht wird sein Erbe sein. Irgendwie ist es schließlich doch nicht so gekommen, wie Gott es versprochen hat und wie er, Abram, es sich erhofft hatte. 10 Jahre sind vergangen und Nüchternheit kehrt ein.

III.

10 Jahre sind vergangen. Ich möchte euch einladen, einmal – jede und jeder für sich – 10 Jahre zurückzudenken. Spätsommer 2013: „Mesut Özil wechselt für 47 Millionen Euro von Real Madrid zum FC Arsenal, er ist damit der teuerste deutsche Fußballspieler aller Zeiten.“ / „Bei der Wahl zum 18. Deutschen Bundestag verfehlen die Unionsparteien mit Bundeskanzlerin Angela Merkel als Spitzenkandidatin nach vorläufigen Hochrechnungen mit 41,5 % der abgegebenen Stimmen deutlich die absolute Mehrheit und ihr Koalitionspartner FDP verfehlt die Fünf-Prozent-Hürde. Zweitstärkste Partei ist die SPD mit 25,7 %, gefolgt von der Linken mit 8,6 % und den Grünen mit 8,4 %“ / „Das Internationale Olympische Komitee vergibt die Olympischen Sommerspiele 2020 an die japanische Bewerberstadt Tokio.“¹ Lang, lang ist's her. 10 Jahre sind schon eine Marke.

Was ist bei dir gewesen? Was hat sich bei dir verändert? – Kinder oder Enkelkinder waren vielleicht noch nicht geboren. Der Partner war noch an deiner Seite. Du hast noch nicht angefangen zu studieren, warst im Kindergarten oder in der Grundschule. Welche Hoffnungen hast du damals gehabt? Welche haben sich erfüllt? Welche Träume sind seitdem geplatzt?

Lasst uns einen Moment still werden und genau darüber nachdenken.

[Stille]

IV.

Spätsommer 2013 – Spätsommer 2023. Was ist gewesen, was ist geworden? Wie hat sich Gottes Mitgehen in dieser Zeit gezeigt? Wie hast du darauf reagiert?

Abrams Worten damals ist unschwer ein gewisses Maß an Resignation abzuspüren. Es ist nicht so geworden, wie er es gehofft hatte. Gottes Versprechen schienen auf keinen fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Und nun war es auch fast schon zu spät.

Knallhart konfrontiert er Gott mit seinen Nachfragen: „**Was willst du mir [schon] geben?**“ Oder kurz nach dem Predigttext: „**HERR, woran soll ich merken, dass ich [das Land] besitzen werde?**“ (V. 8). Mir bloßen Versprechen lässt Abram sich nicht mehr abspeisen.

Und mehr noch: Abram wird selbst aktiv. Auf die Initiative seiner Frau hin zeugt er mit deren Magd Hagar ein Kind. Nicht unbedingt das, was sich Abram und Sarai vorgestellt hatten – aber manchmal schreibt Gott eben auf krummen Linien gerade. Und so erfüllt sich, so scheint es jedenfalls, Gottes Verheißung am Ende eben doch noch.

Ja, Abram glaubt – aber eben doch auch mit Nachfragen, mit Anflügen von Resignation und mit dem Impuls, Gott doch noch etwas nachhelfen zu müssen.

V.

Und gerade diesen Abraham stellt uns der Apostel Paulus im Römerbrief als Urbild des Glaubens vor. Guckt auf Abraham. So geht Glauben, könnte man den Apostel kurz zusammenfassen.

¹ Alles nach https://de.wikipedia.org/wiki/September_2013 (Stand: 14.9.2023)

So geht Glauben – immer wieder angefochten, manchmal so, dass wir am liebsten bei Gott nachfragen würden: „Was bringt das jetzt noch? Woran soll ich das erkennen, dass du wirklich zu mir stehst?“ Manchmal so, dass Gottes Versprechen in den Hintergrund treten und wir uns abstrampeln, als könnte Gott nicht helfen.

Und doch glaubt Abraham – trotzdem, und in alledem. Sicherlich manchmal mit bangem Herzen, manchmal angefressen und resigniert. Ja, so geht Glauben. Aber Abraham glaubt. Und zu Recht stellt uns der Apostel Paulus ihn deswegen als Vorbild des Glaubens dar.

VI.

Die Erfüllung von Gottes Verheißungen ist oft nicht so leicht zu erkennen und zu greifen. Es braucht Augen des Glaubens – und manchmal auch einen langen Atem, um zu erkennen, dass Gott es wirklich gut mit uns meint.

Da hängt Jesus Christus sterbend am Kreuz – und Gott behauptet: Darin erfüllen sich alle seine Verheißungen, alles, was er den Menschen jemals versprochen hat. Alles, was nicht gut war, wird durch diesen sterbenden Mann am Kreuz gut. Wie bitte? Wofür soll das gut sein?, fragen Menschen auch heute nach – so wie Abraham damals. Wie soll ich das erkennen, dass Gott da seine Hände im Spiel hatte, dass er den Tod und die Auferstehung Jesu hat geschehen lassen, damit die Sünde und der Tod und der Teufel besiegt werden?

Und Gott lässt sich fragen. Von Abram und von uns. Wie Abraham dürfen wir in unseren Gebeten Gott in den Ohren liegen, bei ihm nachhaken, ihm auch all das vorbringen, was wir nicht verstehen. Die geplatzten Träume der letzten 10 Jahre, unseren Frust, unseren schwankenden Glauben, Trauer und Wut. Ja, Gott hat ein Ohr für all das.

VII.

Und dann verweist er uns wieder an sein Wort, als wollte er sagen: Guckt euch an, wie ich es immer mache und immer schon gemacht habe. Unter dem Gegenteil ist mein Heil verborgen. Wo der Gekreuzigte stirbt, schenke ich der Welt neues Leben. Wo ihr euch schwach und hilflos fühlt, bin ich mit meiner Kraft mächtig am Werk. (vgl. 2. Korinther 12,9). Wo es für euch keine Perspektive mehr gibt, bin ich noch längst nicht am Ende.

Und so gelten Gottes Worte an Abram – trotz aller Trauer und Resignation, die auch wir manchmal verspüren mögen – eben auch uns: „Fürchte dich nicht!“ / „Ich bin dein Schild“ / „Ich bin dein sehr großer Lohn“.

VIII.

1. Ja, Gott sagt:

„Fürchte dich nicht.“ Es gibt so viel, wovor man in dieser Welt Angst haben kann. Und niemand verbietet uns, uns zu fürchten. Aber diese Zusage Gottes ist wie ein schützender Arm, der um unsere Schultern gelegt ist: „Du brauchst dich nicht zu fürchten, ich bin doch da“, sagt Gott: Der Allmächtige, der Himmel und Erde geschaffen hat. Der steht zu seinem Wort: „Ich lasse dich nicht allein.“

2. Gott sagt:

„Ich bin dein Schild.“ Ich stelle mich vor dich und Sorge dafür, dass du nicht getroffen wirst. Genau das ist ja am Kreuz auf Golgatha passiert. Gott hat sich in

seinem Sohn in den Kugelhagel aller Anklagen gegen uns gestellt, damit wir leben können und nicht auf unsere Schuld und unser Versagen reduziert werden.

3. Gott sagt:

„Ich bin dein sehr großer Lohn.“ Lohn hat ja zwei Seiten: Einmal brauchen wir ihn, damit wir leben und überleben können. Und dann wird durch ihn auch deutlich, dass wir gebraucht werden, dass unsere Arbeit sich lohnt, sie wertvoll und wertgeschätzt ist. Und genau hier setzt Gott an. Wenn du dich fragst: Lohnt sich denn eigentlich, was ich tue? Bin ich eigentlich wertgeschätzt oder ist es nicht doch eher so, dass die anderen mich links liegen lassen. Wenn du dich das fragst, dann darfst du hören: Gott ist dein sehr großer Lohn. Und das heißt: Für ihn bist du unendlich kostbar. Er hat alles gegeben, um dich zu erlösen. Und du und dein Leben haben so einen unermesslichen Wert. Und so kannst auch du wertschätzen, wer du bist und was du tust und was du hast.

IX.

10 Jahre sind schon eine Marke. September 2033. Was wird dann sein? Wirst du, werde ich dann noch auf dieser Welt leben? Oder wird Gott uns schon zu sich gerufen haben? Oder wie wirst du zurückblicken auf die 10 Jahre, die uns jetzt noch bevorstehen, dann aber hinter uns liegen werden?

Natürlich kann ich euch nicht vorhersagen, was sein wird – was genau passieren wird und ob ihr eher dankbar oder eher verzagt auf die Zeit zurückblicken werdet.

Aber eins kann ich euch zusagen: Im Glauben an unseren Herrn Jesus Christus könnt ihr getröstet durch diese Jahre gehen. Mit ihm kann euch nichts passieren. Er ist euer Schild. Hinter ihm könnt ihr euch verstecken. Mit ihm kann euch nichts und niemand etwas anhaben – und sei es der Tod. Und die Tage, Stunden und Minuten werden einen Wert haben, weil ihr in Gottes Augen wertvoll seid. Denn Gott ist euer sehr großer Lohn. Mit ihm lohnt sich euer Leben.

Und so lässt es sich Tag für Tag leben, heute, morgen, bis ins Jahr 2033 und darüber hinaus.

Amen.